

Zeitschrift: Frick - Gestern und Heute
Herausgeber: Arbeitskreis Dorfgeschichte der Gemeinde Frick
Band: 7 (1998)

Artikel: Aus dem Dorfbild verschwunden : die beiden Trotten
Autor: Fasolin, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Dorfbild verschwunden: Die beiden Trotten

81

So weit der Rebbau in der Gemarkung Frick auch zurückgehen mag, ohne Weinpresse konnte der köstliche Saft nicht gewonnen werden. Trotteinrichtungen dürften denn auch so alt sein wie der Rebbau selbst. Allerdings setzen darüber die schriftlichen Nachrichten wie bei so vielen Sachverhalten, über die wir gerne mehr Bescheid wüssten, eher spät ein. Wie zum Beispiel im Mittelalter der Trottenbetrieb organisiert war, bleibt uns deshalb weitgehend verborgen. Möglicherweise hatte ursprünglich jeder Weinbauer seine eigene bescheidene Einrichtung, mit der er den Saft aus den Trauben gewann, bevor bessere technische Einrichtungen den Bau von Gemeinschaftspressen ermöglichten. Auch die Fricker Winzer müssen vor einigen hundert Jahren auf diese Weise ihre erste Gemeindetrotte erhalten haben, deren Standort, so weit wir es zurückverfolgen können, immer am Widenplatz war. An der Stelle des heutigen Gemeindehauses kam es im 17. Jahrhundert zum Bau einer weiteren, nämlich der sogenannten unteren oder Beuggentrotte. Gegen diesen Bau hatten sich die Fricker Bürger während Jahrzehnten erfolgreich gewehrt.

Der Trottenstreit

1492 hatte die Deutschordenskommende Beuggen in Frick den gesamten Kirchenzehnten und damit auch den Weinzehnten erworben. Die Gemeinde besass jedoch ein altes, uneingeschränktes Trottenrecht. Sämtliche Trauben mussten in der Gemeindetrotte sowie in kleineren, von der Gemeinde bewilligten Privat- oder Nebentrotten gepresst werden. Auch der Zehntwein der Kommende wurde während rund 200 Jahren in der Gemeindetrotte gewonnen. Den Zerstörungen, die der 30-jährige Krieg in unserer Gegend um 1635 nach sich zog, fiel auch die Dorftrotte zum Opfer. Der Gemeinde

fehlten in den Jahren nach den Kriegswirren die Mittel, um die Weinpresse umgehend wieder in Stand zu setzen, so dass die Rebbauern auf die noch unversehrten Nebentrotten ausweichen mussten. Dieser Zustand bewog die Deutschordensherren, den Bau einer eigenen Zehnttrotte voranzutreiben. Eine eigene Trotte hätte ihnen entscheidende Vorteile gebracht: den Einzug von Trottegebühren, die ihnen bisher entgangen waren, dann auch eine bessere Anwendung des Rechts auf den Weinzehnten, weil es immer wieder vorkam, dass Zehntpflichtige einen Teil ihrer Ernte vor dem verordneten Beginn der Lese in die Nebentrotten trugen.

Die Gemeinde Frick hingegen befürchtete, aus der von der Kommende geplanten Zehnttrotte könnte eine Zwangstrotte werden, in der die gesamte Weinernte verarbeitet werden müsste. Um den geplanten Bau zu verhindern, erhob die Gemeinde Frick beim zuständigen vorderösterreichischen Oberamt in Rheinfelden Klage wegen Rechtsverletzung (Schmälerung des Trottenrechts und Schädigung der Herrschaft durch Verminderung von Abgaben in die Amtskasse). Das Oberamt gab der Gemeinde vollumfänglich Recht. Der Beugener Komtur (so wurde der Verwalter des Ordens genannt) appellierte gegen diesen Entscheid bei der nächsthöheren Stelle, der Regierungskammer, die damals zunächst noch im elsässischen Ensisheim, später vorübergehend in Waldshut tagte. So zog sich die Angelegenheit dahin, der Aktenberg wuchs.

Die französischen Raubkriege an den Oberrhein, die dem 30-jährigen Krieg folgten, führten zu einer Verzögerung dieses Rechtsstreits bis in die 1680er Jahre. Als dann die Gemeinde Frick in der oberen (Gipf und Oberfrick) und unteren Gemeinde je eine neue Trotte und Balz Mösch eine neue Privattrotte errichtete, wie-

derholte die Kommende ein bereits früher vergeblich gestelltes Gesuch an das Oberamt um Verabreichung von Bauholz aus herrschaftlichen Wäldern zum Neubau der geplanten Trotte. Weil das Oberamt der Kommende die diesmal bewilligte Holzmenge so lange vorenthielt, bis die Fricker ihre Trottenneubauten beendet hatten, reichte der Komtur beim landesfürstlichen Kammergericht in Innsbruck eine weitere Klage ein, gerichtet gegen Vogt, Geschworene und die ganze Gemeinde Frick sowie gegen das Oberamt Rheinfelden. Doch der Appellant blieb auch diesmal erfolglos: Die Rechte der Fricker wurden bestätigt, die Klage abgewiesen, der Kläger zur Bezahlung der entstandenen Gerichtskosten verurteilt.

Der ganze Rechtsstreit hatte fast 50 Jahre gedauert, denn dieses letztinstanzliche Urteil wurde erst am 8. Juli 1697 gefällt.

**Die Beuggentrotte, auch untere Trotte genannt:
Stimmt das Baujahr 1657?**

Im Gemeindehaus ist ein Wappenstein eingemauert, der nebst der Jahrzahl 1657 und einem Allianzwapen die Inschrift P.A.V.B. T.O.R. C.Z.B. trägt. Dies ist die Abkürzung für *Philipp Albrecht von Berndorf, Teutsch Ordens Ritter, Comtur zu Beuggen*. Von Berndorf war von 1656 bis 1666 Beuggener Komtur, und die Jahrzahl belegt einen Neubau 40 Jahre vor Erledigung des erwähnten Rechtsstreits um die Zehnttrotte. Denkbar ist deshalb, dass das Ritterhaus 1657 an der Hauptstrasse den mächtigen, 1940 abgebrannten Baukörper errichtete, die Trotteeinrichtung jedoch erst über vierzig Jahre später darin einrichten konnte. Letzte Gewissheit besteht darüber jedoch vorderhand nicht. Immerhin wies dieses Gebäude 1806 bei seiner ersten genaueren



Beschreibung nebst Gewölbekeller auch drei Fruchtschütten (Lagerraum für Getreide) im Obergeschoss auf, was in einer Trotte sonst nicht üblich war. Der Schluss liegt nahe, dass das offensichtlich 1657 errichtete Gebäude ein Mehrzweckbau der Deutschordensritter war, die darin vorab Zehntfrüchte lagerten, in einer späteren Phase auch eine Weintrotte betrieben.

Mit der Säkularisierung beim Übergang des Fricktals an den Kanton Aargau wurde der Staat zum neuen Besitzer dieses riesigen Gebäudes. Nach langwierigen Verhandlungen ging es zu Beginn der 1840er Jahre an die Gemeinde Frick über, die darin bis 1925 weiterhin Wein sowie zunehmend auch Obstsaft pressen liess, daneben

Die untere Trotte auf dem Platz des heutigen Gemeindehauses, leicht verdeckt durch den 1940 abgebrochenen Landjägerposten (siehe auch Seite 87).

Blick von der Hauptstrasse durch die Schmitthalde auf den südlichen Teil der oberen Trotte.

die vielen Räume auch für andere Zwecke brauchte. Die Weinpressen wurden in den 1920er Jahren in die Gemeindetrotte am Widenplatz versetzt, der Trottenraum anschliessend als Gemeinde- und Feuerwehrmagazin gebraucht. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die Trotte mit einem Anbau versehen, worin der Krankenwagen untergebracht war. Die Fruchtschütte im oberen Geschoss diente bei schlechtem Wetter als Turnraum, und Rektor Theiler verwandelte diesen Boden jeweils auch in einen Theatersaal! Im Keller wurde Wein gelagert, und während des Ersten Weltkrieges verwaltete die Kriegsfürsorgekommission darin Kartoffeln und Gemüse. Als Luftschutz- und Gaskeller, auch als Arrest-



lokal diente die Trotte zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, bis am 15. November 1940 während des Hauptverlesens der darin einquartierten Kompanie ein Brand ausbrach, der das historische Gebäude leider vollständig zerstörte.

Der Beschreibung von 1806 entnehmen wir, dass im Erdgeschoss fünf Trottbäume untergebracht waren. Nach 1876 waren es nur noch vier, zwei davon mit eisernen Spindeln. Zur Einrichtung gehörte auch eine Trottenstube. Mit einer Grundfläche von rund 22 auf 20 Metern hatte das Gebäude 1850 den stattlichen Schätzwert von rund 13 000 Franken.

Die Gemeindetrotte, auch obere Trotte genannt

Die Gemeindetrotte am Widenplatz könnte auf eine lange Geschichte zurückblicken. Leider fiel auch sie einer Feuersbrunst zum Opfer. Am 26. Juli 1970 brach im Gebäude Feuer aus und zerstörte es vollständig. Durch viele Umbauten, Renovationen und Anbauten hatte der Bau längst sein ursprüngliches Gesicht verloren, doch wurde damit nichts seiner geschichtlichen Bedeutung beeinträchtigt. Das Gebäude diente, ähnlich wie die untere Trotte, mehreren Zwecken. Im oberen Geschoss war zeitweise ein Holzlager eingerichtet. Dabei dürfte es sich um Brennholz sowie um Stangen und Pflöcke für die Viehmärkte gehandelt haben. Das Gebäude war im 19. Jahrhundert auch mit einer Tuchlaube versehen. Diese diente an den Jahrmärkten den angereisten Tuchhändlern als wettersicherer Unterstand.

Die Trottenstube befand sich wegen der geringen Grösse des Hauses in einem Anbau, der geheizt werden konnte. Als 1885 der Ofen defekt war, musste ein eiserner Ofen ausgeliehen werden, was den Gemeinderat



veranlasste, einen neuen Ofen anzuschaffen, *damit keine Miethzinse mehr vorkommen*. An der hinteren Traufseite waren zwei Schöpfe angehängt, die der *Aufbewahrung der Weinzuber* dienten. Mit einer Grundfläche von rund 14 auf 12 Metern war die obere Trotte bedeutend kleiner als die Beuggentrotte, was auch der 1850 geschätzte Wert von etwa 4400 Franken deutlich macht.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts versuchte die Ortsbürgergemeinde mehrmals vergeblich, die Trotte zu verkaufen. Dies war wohl eine Folge des nahezu vollständig zurückgegangenen Weinbaus. Die Einwohnergemeinde zeigte kein Interesse an der Übernahme. 1925 kam es zu Verkaufsverhandlungen mit der Milchgenossenschaft, die 4000 Franken bot. Nachdem zwei Privatpersonen bis 2000 Franken mehr geboten hatten, kamen die Verhandlungen ins Stocken und scheiterten schliesslich. Der Brand von 1970 soll übrigens die Initiative zur Gründung des Fricker Ortsbürgervereins angefacht haben.

Die Trotteneinrichtungen

In beiden Trotten waren gleichzeitig mehrere Pressen in Betrieb. Diese waren bis weit ins 19. Jahrhundert weitgehend aus Holz gefertigt. Erst als um die Mitte des 19. Jahrhunderts mechanische Teile aus Metall erschwinglicher wurden, war es möglich, vorab die Holzspindeln durch Eisenspindeln zu ersetzen. Dies erlaubte auch, die riesigen Druckbäume, zuweilen mächtige Kerle von Eichenstämmen, aus den Trotten zu entfernen, was im Raum Platz schuf. Der Druck wurde nun nicht mehr hauptsächlich durch das Eigengewicht und die Hebelkraft der riesigen Druckbäume erzeugt, sondern über die eisernen Spindeln direkt auf den Pressbalken und die Pressbretter im Druckkorb. Dies



◀◀
Am 26. Juli 1970
fällt auch die obere
Trotte einem
Brand zum Opfer.

◀◀
Die obere Trotte
hatte während
Jahrhunderten
das Bild des
Widenplatzes
geprägt.

wird für 1840 besonders anschaulich verbürgt, als die Ortsbürgergemeinde beschloss, die bisherigen zwei hölzernen Trottbäume, im Protokoll *Trotthäufen* genannt, gleich durch vier eiserne Pressen zu ersetzen. Als der *Mühlmacher Scheublin* von Segeten im Hotzenwald im August 1840 diese Pressen offerierte, waren in seinem *Verzeichniss der Eisen- und Metall-Arbeiten* die Spindeln mit Platten an beiden Enden, die Muttern samt Hülsen und Zubehör, Schrauben zur Befestigung der Pressbetten sowie *das Zugwerk, Rad, Kolpen u. Zäpfen* [...] *von gutem französischem Eisen* enthalten. Das Material wurde nach Gewicht berechnet; das Pfund kostete je nach Qualität zwischen 7 und 14 Batzen. Als Taglohn zur Einrichtung der Presse forderte er 12 Batzen und Kost oder 18 Batzen ohne Kost.

Schäublin und Jakob Ackermann, der für die hölzernen Teile offeriert hatte, wurden von der Gemeinde unter Vertrag genommen und hatten für 800 Franken bis Ende September 1840 die vier neuen Pressen zu liefern. Als 1867 und 1871 in die obere je eine und 1875 in die untere Trotte zwei neue Weinpressen angeschafft wurden, beauftragte man den Mechaniker Jakob Studer in Wittnau dafür. Diese Pressen waren sehr robust und leicht zu bedienen (eine Studersche Hauspresse ist im Fricktaler Museum in Rheinfelden ausgestellt).

Der Trottenbetrieb

Nahte der Leset, brauchte es einiges an Vorbereitungen und organisatorischen Vorkehrungen, um dem Ansturm auf die Trotten begegnen zu können, ohne dass kostbares Erntegut verdarb. Nachdem der Bann auf den Reben durch Gemeinderatsbeschluss aufgehoben war, wurde mit der Ernte begonnen. Damit beim Pressen kein heilloses Durcheinander entstand, wurde jeweils eine

«Herbstordnung» erlassen, die das Pressen in einer «Kehrordnung» festhielt. Diese sah 1866 so aus:

I. Abtheilung

Das Oberdorf von Franz Schillig bis Michael Mösch u. Josef Baldesberger

II. Abtheilung

Das Unterdorf v. Blasi Herzog, Einsaß bis u. mit Jos. Rietschi Ziegler

III. Abtheilung

Das Hinterdorf v. Herr Pfarrer Mettauert bis Statthalter Keller

Die Reihenfolge war in jedem Abschnitt durch ein Personenverzeichnis genau festgelegt. Wer den richtigen Zeitpunkt verpasste, musste sich bis zum Schluss gedulden. Gemäss Trottenkontrollbuch wurden 1866 in der unteren Trotte 100, in der oberen 80 Rebenbesitzer registriert, die zusammen 2210 Saum oder 331 500 Liter Wein pressen liessen. Pro Saum wurden 40 Rappen Trottlohn entrichtet. Der Trottmeister war verpflichtet, über die Erträge genau Buch zu führen. Als in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch die Zehntpflicht bestand, musste der Zehntanteil berechnet und zusammen mit dem Trottlohn, der damals noch als Naturalabgabe geleistet wurde, in einer Kontrollliste eingetragen werden. So musste beispielsweise im Jahr 1830 Athanas Meier von seinen 2 Saum und 43 Mass gepressten Weins 21¹/₂ Mass an Zehntwein und 6¹/₂ Mass an Trottlohn abliefern (das Saum zu 150, das Mass zu 1,5 Liter).

Die Rebbauern hatten in der Gemeinde Frick wohl schon immer das Recht, ihr Trotteschirr an «Bockten», «Büttenen» und «Standen» bei den Trotten aufzubewahren. Als die Deutschordenskommande Beuggen 1728 in der Gipf ein Grundstück kaufte, das neben der dortigen Trotte lag, wurde gerichtlich vereinbart, dass der Beuggenschaffner *im Herbst die Bürger solle ihre Bütten und*

Böckhten drauffstellen und selbige mit denen Wägen drauff und drüber fahren lassen; keineswegs aber [solle das Haus Beuggen] berechtigt sein [...], einigen Bau ohne absonderliche Erlaubnuß der Gemeind darauff zu stellen [...]. In der unteren Trotte standen diese mehrere hundert Liter fassenden hölzernen Gefässe, die mit einem «Lid» (Deckel) verschlossen werden konnten, auf der Wiese hinter dem Haus, in der oberen waren sie in angebauten Holzschöpfen untergebracht. Gemäss einer Liste von 1887 wurden in der oberen Trotte 136 meist eichene *Weinbokken* im Wert von über 8000 Franken gezählt, in der unteren 105 im Wert von über 7000 Franken.

Bevor es Geräte gab, mit denen die Traubenbeeren gequetscht werden konnten, wurden diese in Tretpetten durch Stampfen mit den Füßen oder mit Holzstösseln zu Brei zerstoßen. Diese Maische kam anschliessend ins Pressbett und wurde durch Gewicht und Muskelkraft ausgepresst. In den erwähnten Gefässen wurde der Saft aufgefangen. Im Pressbett blieb der Tresterkuchen zurück. Mit dem Tresterabstichmesser, einem gekrümmten Messer an langem Holzstiel, wurde der Trester in Stücke zerschnitten und entfernt, um das Bett für eine neue Pressung freizumachen. Der Trester wurde dem Vieh verfüttert.

Die Trottmeister und ihre Gehilfen hatten in dieser Zeit eine schwere, harte Arbeit zu verrichten. Um sich zu erholen, stand ihnen die Trottenstube zur Verfügung. Mit einem Herd oder einem einfachen Ofen konnte dieser Raum geheizt werden. Darin führte der Trottmeister seine Kontrolllisten und wärmte sich die Mannschaft auf, denn der Trottenbetrieb lief rund um die Uhr, und der lange Aufenthalt in den feuchtkalten Räumlichkeiten zehrte an den Kräften. Weil auch in der Dunkelheit gearbeitet werden musste, brauchte es viel Beleuch-

tungsmaterial, wie die Gemeinderechnungen regelmässig ausweisen. Es wurde bei Kerzenlicht, häufiger noch beim schimmernden Licht von Ölfunzeln gewerkt, wozu grosse Mengen Unschlitt (Rinderfett) gebraucht wurden.

Neben Reblaus und anderen Schädlingen verminderte bisweilen kaltes Wetter den Weinertrag. 1880 schrieb Gemeindeschreiber Hollinger in das Trottenkontrollbuch unter den Eintrag von nur 7 Winzern mit gesamt-haft 1850 Litern Wein (zum Vergleich 1879: total 184 Winzer mit 90 435 Litern):

Seit Menschengedenken gab es kein so geringer Weinertrag. Im Winter 1879/80 (die kälteste Nacht war am 7/8 Dezbr. 1879) erfroren beinahe sämtliche Reben bis auf die Wurzelstöcke. Auch Frühling u. Sommer waren denselben nicht günstig, namentlich die große Nässe im Sommer verursachte verschiedene Rebenkrankheiten. Auch Obst gab es wenig Eine Unmaße der schönsten Kirschbäume, auch Aepfel- u. ältere Zwetschgenbäume fielen der grausigen Kälte zum Opfer.

Der Rebbau nahm in der folgenden Zeit stark an Bedeutung ab. Doch weil der Wein, verdünnt mit Wasser auch für Kinder notabene, das Alltagsgetränk schlechthin war, musste ein Ersatz her. Mehr und mehr wurde deshalb vergorener Apfel- und Birnenmost hergestellt. 1926 wurde in der oberen Trotte eine Obstpresse samt Mühle und Elevator eingerichtet. Die Geräte der unteren Trotte, darunter die alte Obstpresse mit Steinmühle, wurden teils verkauft, teils in die obere Trotte versetzt. Damit hatte die untere Trotte als solche ausgedient, der oberen waren noch ein paar zusätzliche Jahrzehnte vergönnt.

Werner Fasolin